

Nur nichts anbrennen lassen

Mundart | Bärbel Brüderle erklärt den Villingener Dialekt

VS-Villingen. »Dialekt macht nicht nur Spaß, er ist auch für was gut.« Bärbel Brüderle, Vorsitzende der Muettersproch-G'sellschaft Villingen, bricht eine Lanze für die Mundart und der Schwarzwälder Bote hilft ihr dabei. Wir erklären in unregelmäßigen Abständen Villingener Ausdrücke. In der 87. Folge dieser Serie geht es um de Grillobed.

»Wa bräselst do so?«

Wer jetzt gegen Abend mit offenen Augen, Ohren und besonders auch der Nase durch die Straßen flaniert, dem wirft sich die Frage auf: »Wa bräselst do so? Do schmeckt's jo uf oemol so brenzlig!« Zur Zeit kommt solcher Geschmack, das heißt eigentlich dieser Geruch aus Gärten und von Balkonen, wo gerade gegrillt wird.

Walter Fröhlich hat das einmal so ausgedrückt: »Früher hät mer im Haus kocht un isch vorusse ufs Klo, heut isch des grad anderschtrum.« Bei den heutigen, modernen Toiletten muss man aber »ko Gschmäcke me fürchte«.



Geschmack oder schmecken ist hier ein Wort mit doppelter Bedeutung, denn es steht auch für die Wahrnehmung durch die Nase, nicht nur mit dem Mund.

Wenn also ebbs schmeckt, so kann das ein feines Essen sein oder aber auch nur der Duft davon. Der wiederum kann angenehm gschmeckig, aromatisch, lieblich sein oder aber abstoßend, stinkig, brenzlich, bräslig oder eklig.

Wird jemand, der gerade ein Wildfleisch-, oder Fisch-

gericht verzehrt, gefragt: »So schmeckt's?«

Da könnte die Antwort durchaus sein: »Wenn's schmecke dät, no dät ich's nit esse!« Damit ist gemeint, wenn's scho schmeckt, no isches verdorbe.

Bei Wildfleisch gilt aber ein gewisser haut gout, »Ogu« als Zeichen von Reife nach mehrtägiger Lagerung.

Allen Grillfreunden: »En Guete, aber lon nint abrenne, es schmeckt jedefalls viel besser!«